

Rat, die Wunde eiterte immer von neuem und man empfahl dem guten Gajus in die Heimat zurückzukehren, denn das schlimme Wetter des Nordlands schien gar zu schädlich. Ueber Vassilia kam er zu Schiff hierher und niemand, ich glaube er selbst auch nicht, dachte, daß er je des Lebens Freuden würde noch genießen können.

Man rief mich hin. Alle die hochberühmten Kollegen Roms, selbst des Kaisers Leibarzt Antonius Musa, den Caesar selbst geschickt, hatten dies und jenes ratend sich still zurückgezogen. Ich aber sah, daß nur rasche Tat hier retten konnte. Lieber Gajus, sprach ich zu ihm, du bist ein Kriegermann, drum ebenso gewohnt dem Tod ins Aug' zu seh'n wie ich. Wenn ich dir helfen soll, dann nur durch einen Eingriff, von dem ich jetzt nicht wissen kann, wie er enden wird. Doch wenn wir ihn nicht ausführen, dann werden wir bestimmt in Jahresfrist dein Grab bereiten!

Ist das ganz sicher? fragte er.

Gewiß, sprach ich. Der Eiter steckt wohl eine Spanne tief in deiner Weiche. Fieber rötet deine Wangen, und dein Fleisch ist fort. Wenn wir nicht den Herd des Eiters finden, dann kann es nimmermehr ein gutes Ende nehmen!

So tu', was du für gut hältst, ich vertraue dir, da du der erste bist, der nicht mit eitlen Sprüchen mir Hoffnung machen will. Alles hab' ich versucht, war auch schon bei den Priestern der Isis, die ja jetzt so hochberühmt geworden sind. Aber die scheinen mehr mir Rat für Liebesschmerzen zu wissen, denn für solche Wunden. Und leider brauch' ich solchen Rat jetzt nicht.

Und was den Schmerz betrifft, so nimm gar keine Rücksicht, fuhr er fort, ich bin ein römischer Soldat. —

Gemach, das ist nicht so schlimm. Neue Mittel fanden wir seit kurzem, auch die Schmerzen zu verkleinern. Du erhältst, aus Mohnsaft bereitet, einen Trunk, der dich vorzüglich schlafen läßt, indes wir schneiden. So bereite dich für morgen früh und bestelle auch dein Haus, wie sichs geziemt.

Ganz wie gesagt, so schnitten wir am nächsten Morgen ein. Breit öffnete ich die ganze Flanke. Zuerst entleerte sich stinkender Eiter, wohl ein halber Weinkrug voll. Und dann sah ich, daß es die Niere war, die, schwer verletzt, nun nicht mehr heilen wollte. Kurz war da mein Entschluß. Doppelt unterbindend stillte ich die Blutung, dann löste ich die Niere ganz heraus, wie ich es euch gelehrt. Dann legte ich einen weingetränkten Bausch hinein. Und siehe da, am dritten Tage floh das Fieber, mit Wein und Früchten nährten wir den Kranken, und binnen Monatsfrist war er genesen!

Sempronius: Ja, wir alle wissen, wie du diese große Tat zum erstenmal vollbracht! Doch sag', warum nur hat sich vordem nie jemand solches getraut?

Celsus: Ach, diese Griechen, wie sollten sie . . . Doch nun zu dir, hochedle Gattin eines Freundes. Du hast es eben hier von Lucius Sempronius gehört, wie ich der Behandlung deines Gatten meinen großen Ruf verdanke. Ganz gegen mein Verdienst, denn nur die Natur heilt ja die Kranken und nicht wir. Melde ihm, nicht minder bin ich ihm zu Dank verpflichtet als er mir — und nun erzähle von der Krankheit deiner Tochter.

Antonia: Sieh sie dir an, diesen entkräfteten Körper, diese erschreckende Abmagerung. Sie hat kein Blut mehr in den Adern und die Blässe ihres Busens gleicht der Weiße des frischgebrochenen Marmors. Hitze durchströmt sie von Zeit zu Zeit, und dann eine fürchterliche Kälte, daß ihr die Zähne aufeinanderschlagen.

Celsus: Hat sie das schon lang?

Antonia: Es begann im Frühling des letzten Jahres.

Celsus: Kam da das Fieber jeden dritten Tag?

Antonia: Jawohl, so war es wohl! Dann besserte es sich mal, ich brachte ja auch Geschenke auf Geschenke zu Jupiter und zu Mefitis, doch seit einem Vierteljahr befällt sie's wieder!

Celsus: Wieder wie damals, jeden dritten Tag?

Antonia: Nein, lieber Aulus, jetzt kommt's und geht's gerade wie es will.

Celsus: Und nun sag' mir noch: Hat sie noch keinen Mann?

Antonia: Das ist's ja eben. Längst schon ist sie dem jungen Flavius versprochen. Du weißt, wie sehr mit Gunst uns Caesar schon überschüttete. Er wünschte auch diese